

INFORMATION DISKUSSION

Zeitung der Katholischen Arbeitnehmer:innen Bewegung Oberösterreich

Ausgabe 375 | 11/2025



Brot & Rosen

**Von Grundbedürfnissen
zum Leben in Fülle**

Drum kämpfen wir ums Brot ..., S. 6
Satt und blühend, S. 8



KAB
Katholische Arbeitnehmer:innen
Bewegung Oberösterreich

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

„Brot und Rosen“ – dieser Ruf entstand vor über hundert Jahren beim Streik der Textilarbeiter:innen.

Er steht bis heute für den Wunsch nach einem Leben, das mehr ist als bloßes Überleben: nach Gerechtigkeit, Würde und Teilhabe.

Doch wie steht es heute um die Grundbedürfnisse in unserem reichen Land? Eine Wohnung zu finden, die bezahlbar ist, wird für viele zur existenziellen Herausforderung. Alleinerziehende jonglieren zwischen Kinderbetreuung, Arbeit und steigenden Lebenshaltungskosten. Jugendliche spüren Zukunftsängste, während psychische Belastungen zunehmen und Hilfsangebote gekürzt werden. Ältere Menschen entscheiden sich zwischen Heizung und Lebensmitteln. Und wer in Armut lebt, wird oft selbst dafür verantwortlich gemacht.

Statt Sicherheit zu geben, wird mit Angst Politik gemacht: Angst vor „zu hohen Sozialausgaben“, vor „Leistungsschwäche“ oder „Wohlstandsverlust“. Sparpakete werden als alternativlos verkauft – doch gespart wird selten dort, wo Überfluss herrscht. Für Rüstung, Wachstumsanreize und Steuererleichterungen ist Geld da; für Pflege, Bildung oder sozialen Wohnbau angeblich nicht.

Grundbedürfnisse sind kein Luxus. Sie sind Ausdruck der Menschenwürde. Wenn Menschen an Wohnraum, Gesundheit oder sozialer Teilhabe scheitern, verliert unsere Gesellschaft ihre Mitte und ihren Zusammenhalt.

Die Bergpredigt erinnert uns daran: „Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.“ Sie ruft uns auf, Besitz und Privilegien nicht zum Maßstab zu machen, sondern die Bedürfnisse ALLER Menschen in den Blick zu nehmen.

Ein Leben in Fülle beginnt dort, wo niemand um das Nötigste kämpfen muss – und wo wir begreifen, dass „Rosen“ nicht der Überfluss sind, sondern das, was unser Menschsein erst vollständig macht.

MARTHA STOULLMAYER

für das Redaktionsteam von Information-Diskussion



INHALT

SCHWERPUNKT

Bedürfnisse auf allen Ebenen Andreas Ullmann	S. 03
Grundbedürfnisse und soziale Gerechtigkeit Katja Winkler	S. 04
Impuls Ernst Gansinger	S. 05
Drum kämpfen wir ums Brot, doch gebt die Rosen auch Katja Haller	S. 06
Buchtipps Andreas Ullmann	S. 07
Satt und blühend Gudrun Bernhard	S. 08
Budgetkürzungen haben ihren Preis Georg Feigl Tamara Premrov Achim Truger	S. 09
Forderung nach „Taskforce Steuerverweigerung“ Karl Immervoll	S. 10
Die Rosen dazu! Stefan Robbrecht-Roller	S. 11
Standpunkt Christian Leonfellner	S. 12

BERICHTE

7. Oktober – Welttag für menschenwürdige Arbeit	S. 12
Europäisches Treffen „Arbeit und Datenmacht“ Christian Leonfellner	S. 13
Gemeinsam unterwegs	S. 14
Wels . Berichte/Ankündigungen	S. 15

TERMIN

Redaktionsteam:
Gudrun Bernhard, Andreas Eisenreich, Stefan Robbrecht-Roller, Andreas Ullmann, Brigitte Wimmer, Martha Stollmayer
Titelbild: Christian Leonfellner | Fotos: KABÖ, KAB OÖ falls nicht anders angegeben
Korrektur: Margit Savernik | Basislayout: Kenon.at, Satz: KAB OÖ
Offenlegung gemäß § 25 MedienGesetz: www.mensch-arbeit.at/offenlegung
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Bedürfnisse auf allen Ebenen

Der Mensch besteht aus Körper, Geist und Seele – und alle drei haben ihre eigenen Bedürfnisse.

Mein Körper sagt mir: Trink, iss, beweg dich, wasch dich. Der Geist sagt mir: Lies, höre und kommuniziere Inhalte, die dich nicht an der Welt verzweifeln lassen, sondern dich und dein Umfeld weiterbringen. Und die Seele sagt mir: Umgib dich mit Menschen, die dir guttun – und tu auch anderen Gutes.

So entsteht ein Kreislauf, ein ganzer Mensch, der seine Bedürfnisse in Balance halten kann.

In der Vorbereitung zu diesem Text bin ich sehr aufmerksam geworden – und mir sind verschiedene Gedanken und Texte begegnet. Ein „Wort zum Sonntag“ aus dem Lukasevangelium (Lk 14,25–33) zum Thema Nachfolge Jesu etwa. Jesus spricht – kurz gefasst – davon, „alles und jeden zurückzulassen, um sein Jünger zu werden“. Der Kommentar dazu sagt mir: Ein gutes Maß an Besitz und Gütern kann auch sinnvoll sein, wenn ich es richtig verwende. Solange es Menschen gibt, die etwas haben und bereit sind, zu teilen, kann viel Gutes entstehen. Auch hier, denke ich, geht es um Bedürfnisse – ich kann materielle Bedürfnisse anderer decken helfen, wo Mangel herrscht. Das wiederum erfüllt mein eigenes Bedürfnis, zu einer gerechteren Welt beizutragen.

Die Bergpredigt

Ich lese weiter die Bergpredigt (Mt 5,1–11) und erkenne in den Seligpreisungen erfüllte Bedürfnisse. In Vers 7, bei den Barmherzigen, begegnet mir wieder die Idee, Gutes zu tun, wo ich es kann.

Ich habe das „Buch der Bücher“ in meiner langjährigen Tä-

tigkeit vielfach verkauft – und entdecke immer noch überraschende, schöne Zusammenhänge. So auch jetzt, beim Verfassen dieses Textes: Direkt im Anschluss an die Seligpreisungen steht die Zeile „Ihr seid das Salz der Erde.“ – wow!

Salz deckt Bedürfnisse des Körpers – und nun auch jene des Geistes. Ich weiß, dass ich all den Ansprüchen des Textes nicht immer gerecht werde – aber das nennt man wohl „Leben“.

»Besitz soll dienenden Charakter haben und frei machen für sich selbst und andere, speziell im Teilen, im Einsatz für einander und für Menschen in Not.«

Pfarrer Dr. Stephan Prügl



© Pixabay

Die Kehrseite der Medaille

Doch die Kehrseite will ich nicht unerwähnt lassen: Gegenüber jenen, die geben können, stehen immer auch jene, die Bedürfnisse haben. In der Arbeitswelt, im Gesundheitswesen, in der Politik oder in der Verwaltung – überall gibt es Stellen, die für das Erfüllen von Bedürfnissen da sind oder es zumindest sein sollten. Das Gefühl, um

eine Förderung oder Unterstützung bitten zu müssen, ist kein angenehmes.

Eine Gesellschaft, die freiwillig gibt und teilt, würde viele Bedürfnisse im Vorhinein abdecken.

So will ich bitten:
„Unser tägliches Brot gib uns heute – und manchmal auch ein Stück Kuchen dazu.“

ANDREAS ULLMANN
Angestellter, Puchenhau



Grundbedürfnisse und soziale Gerechtigkeit

Wenn Bedürfnisse nicht befriedigt werden, entsteht Mangel. Ein Bedürfnis gibt den Handlungsimpuls, einen solchen Mangel zu beheben. Im Folgenden soll es um menschliche Grundbedürfnisse gehen: körperliche Integrität, Nahrung, Unterkunft, Bekleidung, Mobilität, aber auch Bildung, saubere Umwelt, soziale Zugehörigkeit, individuellen Freiraum sowie gesellschaftliche und politische Beteiligung.

Befähigung und Bedürfnisse

Die Befriedigung von basalen Bedürfnissen führt, sozialethisch betrachtet, zwar nicht direkt zu einem Leben in Fülle. Aber Bedürfniserfüllung geht mit einer bestimmten Lebensqualität einher, die mindestens erreicht werden sollte, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können.

„Quality of Life“ (1993) heißt ein Buch der US-amerikanischen Philosophin Martha Nussbaum und des indischen Ökonomen Amartya Sen. Darin beschäftigen sie sich mit den Bedingungen eines menschenwürdigen, selbstbestimmten Lebens und dem, was eigentlich Lebensqualität ausmacht.

„Dabei kommen sie zu dem Schluss, dass Menschen bestimmte Grundvermögen oder Fähigkeiten besitzen müssen, um menschenwürdig zu leben, z.B. müssen sie fähig sein für und mit anderen zu leben, unnötigen Schmerz zu vermeiden, sexuelle Befriedigung zu haben, das eigene Leben zu planen, ihre Sinne zu benutzen.“

Diese und weitere Grundfähigkeiten müssen politisch garantiert werden, z.B. durch einen gut ausgebauten Sozialstaat, ein Bildungssystem oder eine bedürfnisgerechte Verteilung von Gütern. Soziale Gerechtigkeit herrscht dann, wenn alle die Grundfähigkeiten in einem für sie aufgrund ihrer persönlichen Konstitution möglichen Ausmaß besitzen.

In diesem sogenannten Capabilities Approach (deutsch etwa: Fähigkeiten-Ansatz der sozialen Gerechtigkeit) spielt die Frage, welche Grundbedürfnisse das menschliche Leben prägen, bei der Ermittlung der Grundfähigkeiten eine entscheidende Rolle. Dass der Mensch sterblich ist, einen Körper hat, kognitive Vermögen hat und sozialer Beziehungen und gesellschaftlicher Interaktion bedarf, also ein soziales Wesen ist etc. korreliert mit bestimmten Grundbedürfnissen. Die Argumentation geht dann so:

1. Der Mensch hat einen Körper und bestimmte körperliche Bedürfnisse, zum Beispiel gesund zu sein.
2. Die Fähigkeit, sich guter Gesundheit zu erfreuen, gehört zum menschenwürdigen Leben.
3. Es gehört zu den konstitutiven Aufgaben des Staates, die Würde der Menschen zu sichern
4. Deshalb ist es eine politische Aufgabe des Staates, eine Gesundheitsversorgung im Sinne der genannten Grundbedürfnisse bereit zu stellen.



Dabei vertritt Nussbaum grundsätzlich eine liberale Position: Wenn menschliche Grundbedürfnisse erfüllt sind, dann eröffnen sich individuelle Gestaltungsspielräume. In diesen Spielräumen können Personen dann auch die Befriedigung von Grundbedürfnissen ablehnen, z.B. wenn man nicht hungrig, kann man aus eigenem Entschluss fasten.

Anpassung von Bedürfnissen

Nussbaum und Sen haben mit ihrer Arbeit bei den Vereinten Nationen maßgeblich zur Entwicklung der Millennium Development Goals (MDGs) und den darauf basierenden Sustainable Development Goals (SDGs) beigetragen. Ausgangspunkt ihrer UN-Arbeit war die Beobachtung, dass Menschen gar nicht unbedingt ihre Grundbedürfnisse äußern, sondern sich mit ihrem Leben, das zum Teil von massiven Mangelzuständen geprägt ist, abfinden. Je nach Kontext leben Menschen in der globalisierten Welt z.B. mit dauerhafter Unterernährung oder in gesundheitsbedrohlich verschmutzter Umwelt. Auch passen bestimmte Gruppen ihre Bedürfnisse den gesellschaftlichen Strukturen an, z.B. weibliche Personen, die keine oder weniger politische Rechte oder keinen Zugang zu Bildung zu haben, ohne dies als Diskriminierung zu empfinden. Ähnliche Dynamiken haben wir auch hierzulande, wenn z.B. soziale

SCHWERPUNKT

Rechtsansprüche nicht wahrgenommen und Sozialleistungen nicht abgerufen werden. Menschen finden sich dann mit wenig Essen oder einer kalten Wohnung ab – häufig auf Kosten ihrer Gesundheit.

Die konkrete sozialpolitische Herausforderung besteht einerseits darin, basale menschliche Bedürfnisse kontextuell auszubuchstabieren und andererseits dafür zu sorgen, dass sie je nach individueller Lebenslage befriedigt werden.

Grundbedürfnisse in der Sozialpolitik

Bei den Debatten um die bedarfsgerechte Mindestsicherung – die ja per definitionem ausdrücklich eine menschenwürdige Existenz ermöglichen soll – muss darauf geachtet werden, dass Grundbedürfnisse im spezifischen österreichischen Kontext erhoben und angemessen interpretiert werden: Wie kann das Bedürfnis nach Mobilität einer beeinträchtigten Person auf dem Land oder in der Stadt befriedigt werden? Wie kann das Bedürfnis nach sozialer Integration eines Kindes befriedigt werden? Hellhörig sollte man werden, wenn Grundbedürfnisse, z.B. jenes der Mobilität, plötzlich als Luxusbedürfnisse, die nicht unbedingt erfüllt werden müssen, ausgegeben werden, um Sozialabbau zu rechtfertigen.

Arbeit und Grundbedürfnisse

In der katholischen Tradition wird Tätigsein gewissermaßen als ein Grundbedürfnis interpretiert, weil es als ein zentrales Mittel der Selbstverwirklichung verstanden wird. Insbesondere Erwerbsarbeit kann unter zwei Voraussetzungen Lebensqualität sichern: erstens durch eine angemessene Entlohnung, durch die gewisse Grundbedürfnisse befriedigt werden können. Zweitens müssen Arbeitsbedingungen so gestaltet sein, dass sie nicht den Grundbedürfnissen zuwiderlaufen, d.h. dass sie nicht krank machen, dass sie Mitbestimmung und politisches Engagement ermöglichen, aber auch, dass sie Freizeit und Muße Platz einräumen.

Nicht umsonst gehört bei Nussbaum „die Fähigkeit, zu lachen, zu spielen und Freude an erholsamen Tätigkeiten zu haben“ zum menschenwürdigen Leben.

KATJA WINKLER

Assistenzprofessorin am Institut für Christliche Sozialwissenschaften Johannes Schasching SJ und Sprecherin der Arbeitsgemeinschaft Wirtschaft - Ethik - Gesellschaft an der Katholischen Privat-Universität Linz



DIE ROSE BRAUCHT DUNG

Vor etwa 40 Jahren habe ich in einem Gottesdienst zum ersten Mal das Lied „Brot und Rosen“ gehört. Es hat mich im Moment des Hörens ergriffen – mit Gänsehaut und nassen Augen. Der Schrei nach Teilhabe, das Eintreten füreinander, diese Deutlichkeit: Uns steht mehr zu!

Was mich so röhrt, ist die Botschaft des Miteinanders: „Wenn wir zusammen gehen, kommt mit uns ein besserer Tag!“

Was ist mir Brot, was sind mir Rosen? Gesichertes Einkommen, Alters- und Gesundheitsversorgung, Friede ... – das sind (natürlich) Brot- und Rosen-Spitzenreiter.

Forscher:innen befragten weltweit über 200.000 Menschen. Sie wollten herausfinden, was Menschen zufrieden und glücklich macht, was ihnen Brot und Rosen sind. Erste Ergebnisse liegen vor: Als das Land mit den glücklichsten Menschen wird Finnland ausgewiesen. Was ist dort so besonders? In Finnland ist der soziale Standard relativ hoch. Aber das erklärt nicht alles. Bemerkenswert ist unter anderem, dass in Finnland das Jedermannrecht gilt. Alle Menschen dürfen Anteil an vielem Öffentlichen nehmen – etwa überall Pilze sammeln, in jedem See schwimmen, fischen, wandern. Viele Wanderhütten können kostenlos genutzt werden. Diese wieder so zu verlassen, wie sie vorgefunden wurden, gebietet der Respekt der Gemeinschaft gegenüber. Einander vertrauen und vertrauen können – das ist ein guter Dung für Brot und Rosen! Vertrauen ist ein wichtiges Schlüsselwort.

Als die für bessere Rechte und mehr Teilhabe kämpfenden amerikanischen Frauen „Brot und Rosen“ formulierte (1911/1912), ging es um vieles, was im Lauf der Geschichte besser geworden ist: Lohn und soziale Absicherung, Arbeitsrecht, Wahlrecht ... Die Geschlechtergerechtigkeit hinkt zwar nach, aber auch da gab es Fortschritte.

Dennoch: die Kluft des Mitgestaltens driftet mehr und mehr auseinander – sie droht, zu einer Schlucht zu werden. Wohin die Reise geht, liegt in der Macht weniger. Die anderen lesen es im besten Fall im Prospekt dieser Zwangsreise.

Gerechtigkeit ist eine Verhältnisfrage. „Gegenwert für erbrachte Leistung“ – dafür stand sprachgeschichtlich das Wort Lohn: Doch ist die Arbeit in der Altenpflege oder als Köchin bzw. Koch wirklich weniger wert als zum Beispiel die von Makler:innen oder Journalist:innen? Es mangelt bei uns nicht so sehr am Brot (kommt aber auch immer noch vor). Es mangelt viel mehr an der Rose der Teilhabe – sowie am Respekt füreinander und untereinander. So droht die Rose zu verwelken, die bei Vertrauen aufblühen könnte.

Ernst Gansinger

IMPULS

Drum kämpfen wir ums Brot, doch gibt die Rosen auch.

Anna ist sechzehn und schleptt Ballast mit sich, Depressionen und soziale Ängste. Sie hat kein stabiles familiäres Umfeld, keine Ausbildung, keine Arbeit.

Viele junge Menschen in prekären Lebenslagen erleben genau das: wenig Halt, viel Druck, keine Perspektiven. Welche Grundbedürfnisse müssen erfüllt sein, damit sie in ein gutes Leben finden? Ein sicherer Ort. Menschen, die dich sehen. Zugang zu Bildung und Wissen.

reitgestellt werden. Ein menschenwürdiger Blick wertet nicht ab, fordert nicht nur Leistung, sondern vermag es, Lebensrealitäten anzuerkennen und vor allem dort zu unterstützen, wo biografische Brüche Chancen verbauen.

Anna braucht einen Ort, wo sie aufgefangen wird. Sie nimmt regelmäßig an den Morgenrunden teil und lernt, sich in die Gruppe der Jugendlichen einzubringen. Bevor Jugendliche an Lehrstellen und Jobs denken können, brauchen sie eine sichere Basis, von der aus sie losstarten können. Sie brauchen



© Pixabay

Anna kommt in das Jugendprojekt JU CAN der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung. Sie fühlt sich überfordert und bricht ab. Nach einigen Monaten kehrt sie zurück und klar: Hier bekommt sie eine zweite Chance.

nährende Erfahrungen: Ich bin willkommen. Ich schaffe etwas. Ich darf wachsen trotz meiner Geschichte. Erst dann wird der Blick nach vorne möglich. Manche wachsen mit dieser Basis auf, manche nicht.

Biografische Brüche

Menschen, die früh mit Instabilität, Armut, Gewalt und daraus folgenden psychischen Belastungen konfrontiert sind, erleben oft Abwertung und Druck. Sie brauchen jedoch sichere Rahmenbedingungen. Nicht fehlender Wille führt zum Scheitern, sondern der Mangel an Kraft, Ressourcen und Chancen. Wie wir über Menschen denken, welches Menschenbild wir haben, beeinflusst unser Handeln – gesellschaftlich wie politisch. Es zeigt sich mitunter darin, wofür öffentliche Mittel be-

In der Küche schnippeln Anna und die Jugendlichen frisches Gemüse, kochen gemeinsam Mittagessen, lernen, sich untereinander abzusprechen und zusammen zu arbeiten. In wöchentlichen Gesprächen mit der Psychotherapeutin finden sie Halt. Mit Unterstützung von Trainer:innen entwickeln sie nach und nach Perspektiven. Computerkurse, Bewerbungs- trainings, ein Workshop zum Umgang mit Angst, ein gemeinsamer Radausflug – all das hilft. Trainer:innen sagen: „Das Wichtigste sind stabile Beziehungen.“

Begleiten statt bewerten

Anna ist mittlerweile neunzehn und arbeitet in einer kleinen Bäckerei. Die vielen Absagen auf ihre Bewerbungen waren zermürbend, doch mit Hilfe der Trainer:innen hat sie schließlich eine Lehrstelle gefunden. Für Anna ist das eine große Leistung. So weit hat sie es geschafft.

Wenn Ängste auftauchen oder die Motivation einbricht, sind die Trainer:innen weiterhin für sie da, in den ersten Wochen intensiver, später nach Bedarf.

Während Projekte wie JU CAN Jugendliche unterstützen, verschärft sich die öffentliche und politische Haltung gegenüber jenen, die ohnehin am wenigsten haben. Dabei wird oft übersehen, dass Leistungsmaßstäbe nicht für alle gleich gelten können.

„Wer schwere biografische Lasten trägt, braucht Strukturen, die auffangen, begleiten und stärken.“

Es braucht Investitionen in soziale Arbeit, Bildung und psychische Gesundheit, damit Menschen wie Anna in ein eigenständiges Leben finden. So verhindern wir langfristige Arbeitslosigkeit und fördern eine gerechtere Gesellschaft. Dies schafft zudem Arbeitsplätze in sozialen Berufen.



„Brot und Rosen“ war die Parole der 1912 streikenden Textilarbeiterinnen. Mit Brot meinten sie das Lebensnotwendige, mit Rosen die Würde und Wertschätzung. Beides – Brot und Rosen – brauchen vor allem auch junge Menschen, die mit Ballast ins Leben starten. Sie brauchen frühzeitige, verlässliche Unterstützung und die Chance, trotz aller Brüche wachsen zu dürfen.

KATJA HALLER
Referentin der
Bischöflichen Arbeitslosenstiftung, Linz



ANDREAS ULLMANN
Angestellter, Puchenau

Bedürfnisse
Alice Sheldon
ISBN 9783749504381
Verlag Junfermann, Euro 34,00
Erscheinungsdatum Juli 2023



Bedürfnisse – vom Haben und Erfüllen

Das Buch von Alice Sheldon, „Bedürfnisse – der Schlüssel zu einem gesunden Miteinander“, ist ein umfassender Ratgeber zu Begegnung, Kommunikation und dem bewussten Erkennen unseres Gegenübers.

Es lädt dazu ein, achtsam zu handeln und echte Verbindung zu schaffen. „Alles, was wir sagen oder tun, ist ein Versuch, unsere Bedürfnisse zu erfüllen.“

Wenn Sie an Ihre Schulzeit zurückdenken – was haben Sie damals gelernt? Viele erinnern sich noch an Algebra, Gedichtanalysen oder perspektivisches Zeichnen.

Aber wenn es darum geht, uns selbst und andere wirklich zu verstehen, sind wir oft ratlos.

Wir wurden kaum darauf vorbereitet, schwierige Entscheidungen zu treffen, unsere Gefühle auf gesunde Weise zu verarbeiten oder Konflikte friedlich zu lösen.

Diese Wissenslücke schließt Alice Sheldon mit ihrem Buch, das auf der zentralen Erkenntnis aufbaut: Alles, was wir sagen oder tun, ist ein Versuch, unsere tieferliegenden menschlichen Bedürfnisse zu erfüllen – etwa nach Entscheidungsfreiheit, Verbundenheit oder Authentizität.

Wenn wir die Welt durch die Linse der Bedürfnisse betrachten, lernen wir, echte Verbindung zu anderen herzustellen, klar mitzuteilen, was uns wichtig ist, und Lösungen zu finden, die die Bedürfnisse aller berücksichtigen.



Satt und blühend

Vom Geschäft mit unseren Bedürfnissen – und wie wir für uns sorgen können

Das brauch ich! Da will ich hin! Diese Anwendung hilft mir ... Das Schüren von Bedürfnissen – inklusive Aussicht auf deren Befriedigung – ist nicht nur ein Ansatz der Werbepsychologie, sondern begegnet uns täglich in vielen Lebensbereichen – oftmals unbewusst.

„So kaufen wir mehr, als wir brauchen, speichern Unmengen, die wir nie konsumieren können, und stecken Zeit und Geld in teure Urlaube – in der Hoffnung, durch diese Investitionen glücklicher, satter, entspannter, zufriedener zu werden.“



Tritt der ersehnte Effekt ein und bereichert nachhaltig unser Sein, wurde offensichtlich ein „echtes“ Bedürfnis erfüllt. Vermutlich kennt jede:r von uns aber auch Situationen, in denen die Befriedigung nur kurz anhält und neues Verlangen den (Konsum-)Motor am Laufen hält. Der Reingewinn liegt auf der Verkäufer-Seite, die „echten“ Bedürfnisse bleiben unerfüllt – und ungesehen.

Nicht nur im Bereich Konsum wird auf unsere Bedürfnisse abgezielt, sondern auch in der öffentlichen Meinungsbildung. Unterschiedliche Parteien vertreten unsere unterschiedlichen Interessen – und wollen ihr Programm möglichst vielen Wähler:innen schmackhaft machen. Am erfolgreichsten gelingt das, wenn dabei „die Emotionen“ der Zielgruppe angesprochen werden. Gegenwärtig machen diverse Krisen und Kriege Angst – und mit dem Bedürfnis nach Sicherheit werden plötzlich erhebliche Budgetverschiebungen in Richtung Rüstungsindustrie legitimiert.

Das Schüren unserer Ängste bringt Stimmen für scheinbar einfache Lösungen – dass es dabei oftmals um Machtinteressen rechtpopulistischer Parteien geht, ist hinreichend erforscht.

Auf die Strategien populistischer Meinungsmacher:innen will ich hier nicht eingehen, sondern den Fokus auf die meist ungesehenen, zugrunde liegenden Bedürfnisse richten.

Ungesehene, „ältere“ Bedürfnisse

Je heftiger an einer Meinung festgehalten wird, je stärker die Emotion in einer kontroversen Diskussion ist, je absoluter die eigene Position verteidigt wird, desto eher steckt ein Bedürfnis dahinter, das älter ist als der gegenwärtige Anlass. Meist sind dann traumatische Vorerfahrungen aktiviert – verletzte oder nicht beachtete Grundbedürfnisse aus unserer Kindheit. Verhaltensmuster treten zutage, mit denen wir ein Trauma überlebt, aber nicht vollständig verarbeitet haben.

Was befriedigt also unser lange missachtetes Bedürfnis nachhaltig?

Was schafft Frieden in uns, mit den verletzten Anteilen?

1. Wir halten inne, wenn wir heftiger reagieren, als es einer Situation angemessen scheint.
2. Wir prüfenbrisante Nachrichten und deren Quellen, bevor wir sie weiterleiten.
3. Wir prüfen, an welcher Meinung wir stur festhalten, und fragen uns:
Wie sieht das Thema von der anderen Seite her aus?
4. Wir nehmen uns Zeit für uns selbst und kümmern uns um unsere Selbstberuhigung.
5. Wir verfolgen akute Trigger bis zu ihrem Ursprung in unserer Vergangenheit:
Wie war das damals als Kind?
6. Wir suchen Unterstützung oder Wege der Heilung und bitten ggf. um Hilfe.
7. Mit offenerer Wahrnehmung und einer Bereitschaft zum Perspektivwechsel kehren wir in den Kontakt zurück.

Damit fördern wir ein Klima der Begegnung, des Diskurses, der gegenseitigen Wertschätzung und Differenzierung. Und erfahren so vielleicht Momente der Verbundenheit, die uns wirklich satt machen.

Die 7-Schritte sind entnommen aus: „Der Corona-Spaltpilz und seine Heilung“ | Saleems Blog

GUDRUN BERNHARD
Betriebsräatin, Gallneukirchen



Von Brotverknappung und unberührten Kuchen

Budgetkürzungen haben ihren Preis

In der öffentlichen Debatte über das Wie des Defizitabbaus wird oft behauptet, Konsolidierungsschritte müssten unbedingt ausgabenseitig erfolgen. Was jedoch zumeist fehlt, ist zum einen eine Darstellung, was konkret gekürzt werden soll, und zum anderen, mit welchen negativen Folgewirkungen zu rechnen ist.

1. Wirtschaft und Beschäftigung werden gebremst

Starke Budgetkürzungen haben mitunter starke wirtschaftliche Bremseffekte. Denn gibt der Staat weniger aus, wirkt das negativ auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und damit auf Produktion und Beschäftigung – vor allem in Krisenzeiten. Diese Abwärtsspirale fällt bei ausgabenseitiger Konsolidierung stärker als bei einnahmenseitigen Maßnahmen aus – Kürzungen der öffentlichen Investitionen und Transferzahlungen an einkommensschwache Haushalte wirken besonders negativ.

Die wichtigste Rolle dabei spielt die Auswirkung auf die Beschäftigung, denn der Faktor Arbeit leistet den Hauptbeitrag zu den Staatseinnahmen.



© Pixabay

2. Höhere Einkommensungleichheit

Starke Budgetkürzungen führen in der Regel zu einem Anstieg der Einkommensungleichheit, da die Ausgaben des Staates wesentlich mehr zur Umverteilung beitragen als die Einnahmen. Das gilt insbesondere in einem gut ausgebauten Sozialstaat, dessen Leistungen weitgehend allen zugutekommen, jedoch im unteren Einkommensbereich einen größeren Teil des verfügbaren Einkommens ausmachen.

3. Geschlechterungleichheit steigt

Mit Ausgabenkürzungen geht auch ein Anstieg der ohnehin hohen Geschlechterungleichheit einher. Erfahrungen vergangener Budgetkonsolidierungen in Europa haben gezeigt, dass Ausgabenkürzungen Frauen stärker treffen. Denn diese sind zum einen aufgrund geringerer Erwerbseinkommen öfter auf öffentliche Geldleistungen angewiesen und profitieren zum anderen von sozialen Dienstleistungen – wie Kinderbetreuungs- und Pflegeeinrichtungen – besonders, da sie es sind, die einen Großteil dieser Sorgearbeit sonst unbezahlt leisten.

4. Investitionen werden vernachlässigt – auch zu Lasten der Klimaziele

Werden Ausgaben gekürzt, ist das Streichen oder Verschieben von Investitionen für Regierungen besonders naheliegend, denn die Auswirkungen sind für die Bevölkerung nicht unmittelbar spürbar. Werden öffentliche Investitionen für den sozial-ökologischen Umbau auf die lange Bank geschoben, werden die Klimaziele verfehlt – und damit das Budget durch Straf- und/oder Kompensationszahlungen mittelfristig erst recht wieder belastet. Zudem verringert sich der Wohlstand der Menschen durch unzureichende Investitionen in die Anpassung an die Erderhitzung, also mehr Bäume in Städten, größere Staubecken zur Verhinderung von Überschwemmungen etc.

5. Politische Instabilität nimmt zu

Starke Budgetkürzungen zulasten breiter Bevölkerungsgruppen lassen daher wenig überraschend die Zustimmungswerte der Regierung sinken – mit Auswirkungen bei den nächsten Wahlen: Austeritätspolitik führt zu sinkender Wahlbeteiligung und einem Zustrom zu den ohnehin schon erstarkten populistischen Parteien. Untersuchungen zeigen auch hier, dass der Widerstand innerhalb der Bevölkerung bei Steuererhöhungen deutlich geringer ausfällt als bei Ausgabenkürzungen. Als Folge werden die Regierungsbildungen schwieriger und die politische Stabilität nimmt ab. Damit wird es langfristig schwieriger, das Budget weiter zu stabilisieren bzw. stabil zu halten.

Fazit: Konsolidierungserfolge hängen in erster Linie von einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung ab, insbesondere von mehr Beschäftigung. Wenn mittelfristig darüber hinaus Schritte notwendig sind, sollten diese vor allem auf die Einnahmenseite setzen, um die vielfältigen negativen Folgen von starken Ausgabenkürzungen abzuwenden. Im Fokus sollten Einnahmequellen stehen, die bisher kaum oder gar nicht ausgeschöpft werden, also allen voran Steuern auf hohe Erbschaften, Vermögen und Stiftungen. Diese haben kaum Folgen für Konjunktur und Beschäftigung und sichern den sozialen Zusammenhalt, der die Basis für Kompromisse in schwierigen Zeiten bildet.

(Gekürzte Version des Artikels aus dem A&W Blog / September 2025)

GEORG FEIGL | TAMARA PREMOV |
ACHIM TRUGER

A&W
blog

Forderung nach „Taskforce Steuerverweigerung“

„Wer übermäßige Gewinne einsteckt, soll mehr zur Budgetkonsolidierung beitragen. Solidarität darf nicht von jenen verlangt werden, die ohnehin schon wenig haben. Die Katholische Soziallehre und die Tradition der katholischen Kirche sprechen jedenfalls eine andere Sprache“, erläutert Arbeitnehmer:innen-Seelsorger Karl Immervoll.

Sparprogramme in einem reichen Land

Mittlerweile ist allen klar: Der österreichische Staat muss sparen, auch die Länder und die Gemeinden. Überall fehlt das Geld. Doch Österreich gehört zu den reichsten Ländern der Welt. Da läge es doch auf der Hand, dass dort, wo der Reichtum liegt, auch der Beitrag zur Budgetkonsolidierung abgeholt wird. Immerhin scheint es unbestritten zu sein, jenen, die nur eine geringe Pension beziehen, die volle Inflationsabgeltung zu gewähren. Doch bei der Sozialhilfe laufe die Diskussion



anders, kritisiert die KABÖ. Da werde nicht mehr gefragt, was das Mindeste ist, das eine Person für ein menschenwürdiges Leben brauche. „Es geht plötzlich nicht mehr um eine Sicherung von unten, sondern um eine willkürliche Deckelung nach oben“, beanstandet Karl Immervoll. Von einer Erhöhung des Arbeitslosenbezugs sei schon gar nicht die Rede.

„Es wurden von Regierungen schon eine Menge Taskforces eingerichtet, zuletzt eine betreffend Sozialleistungsbetrug. Aber es gibt noch immer keine, die der Verweigerung von Steuern seitens internationaler Konzerne nachgeht. Und es gibt noch immer keine Taskforce, die sich mit vorenthaltem Lohn und damit fehlenden Abgaben für unbezahlte Überstunden befasst.“ Von Vermögens- oder Erbschaftssteuern sei leider gar nicht mehr die Rede.

Katholische Soziallehre steht für Gemeinwohl und Option für die Armen

Auch in Österreich werden Reiche immer reicher. Es ist erwiesen, dass große Einkommensunterschiede und Arbeitslosigkeit zu sozialen Spannungen führen. Die Päpste haben sich in den vergangenen 60 Jahren intensiv dieser Frage gewidmet. Von Papst Leo XIV. darf man sich schon aufgrund seiner Namenswahl dazu wieder einiges erwarten. Sein Vorgänger Franziskus hat in seinen Schreiben immer wieder darauf hingewiesen, dass es keine Herrschaft des Geldes geben dürfe und es der Verantwortung für alle Menschen, besonders für die Armen und Ausgegrenzten, bedürfe. Johannes Paul II. stellte in seiner Enzyklika „Solicitudo rei socialis“ fest, dass Reichtum eine soziale Verantwortung für das Gemeinwohl habe. Papst Paul VI. schreibt in „Populorum progressio“ (1967!) mit Verweis auf den Kirchenvater Ambrosius:

»Es ist nicht dein Gut, mit dem du dich gegen den Armen als großzügig erweist. Du gibst ihm zurück, was ihm gehört. Denn du hast dir nur herausgenommen, was zu gemeinsamer Nutzung gegeben ist. Die Erde ist für alle da, nicht nur für die Reichen.«

Und Paul VI. setzt fort: „Niemand ist befugt, seinen Überfluss nur sich selbst vorzubehalten, wo anderen das Notwendigste fehlt.“ Schließlich weist er darauf hin, dass es an der staatlichen Gewalt liege, „unter aktiver Beteiligung der einzelnen und der sozialen Gruppen eine Lösung zu suchen.“

„Als Katholische Arbeitnehmer:innenbewegung Österreich fühlen wir uns dieser Tradition der Kirche verpflichtet.“

„Daher ist es höchst an der Zeit die Solidarität jener einzufordern, die in Zeiten des allgemeinen Sparsen übermäßige Gewinne einstecken“,

mahnt Seelsorger Karl Immervoll in einer Presseaussendung der KABÖ vom 10. September 2025.



KARL IMMERVOLL
Betriebsseelsorger, Heidenreichstein

Die Rosen dazu!

Über die Kunst des Feierns

Wann und wie findet uns die Freude am Leben?

Wenn wir Glück haben, jeden Tag. Wer Schicksals-schläge verarbeiten muss oder unter schwierigen Umständen gebückt geht, findet die Freude vielleicht selten in kleinen Dingen, sondern eher an-lassmäßig, wie bei einem Fest.

»Das Kunststück ist nicht, ein Fest zu veran-stalten, sondern welche zu finden, die sich daran erfreuen.«

Wie bewahren oder gewinnen wir die Fähigkeit, Feste wirklich festlich zu begehen? Josef Pieper gibt uns im Büchlein „Zustimmung zur Welt, eine Theorie des Festes“ Einblicke und Tipps. Zu einem Fest gehört Innehalten, Rückblicken und Kontem-plation.

Ein Fest funktioniert nur, wenn es die Ausnahme ist. Wird die Realität der Arbeit gefälscht, dann ist zugleich das Fest unmöglich geworden. Das Fest ist ein Phänomen des Nicht-

40-Jahr-Feier des Treffpunkts mensch & arbeit Braunau mit derzeitigen & ehemaligen Kolleg:innen



Rechnens, eine Zeitspanne, in der man die Zeit, die Misere, die Pflichten vergessen darf. Das geht am besten unter Freund:innen, Menschen, die einem nahe stehen und vor de-nen man sich nicht verstecken muss.

Die Rosen dazu ... Das sind auch Momente, hoffentlich viele im Jahr, in denen von und im Herzen gejubelt wird. Drei mensch & arbeit Treffpunkte feiern diesen Herbst ihr 40- bzw. 50-jähriges Jubiläum. Gar-gantiert erklingt bei allen das Lied „Brot und Rosen“.

STEFAN ROBBRECHT-ROLLER



50-Jahr-Feier des Treffpunkts mensch & arbeit Rohrbach mit dem Verein ALOM

Liebe Freund:innen der KAB!

Ich habe als Kind von meinen Großeltern mitbekommen, dass Brot das wichtigste Lebensmittel ist, das es gibt.

Jeden Laib Schwarzbrot, den meine Oma anschnitt, bedachte sie mit drei Kreuzen, um ihre Dankbarkeit zu zeigen, mit dem Mindesten gut versorgt zu sein. Eine Geste, die ich mir angeeignet habe.

Brot gilt als eines der bedeutendsten christlichen Symbole. Es fand Eingang ins christliche Grundgebet, das Vaterunser: „Unser tägliches Brot gib uns heute“ – eine Bitte um die nötigen Mittel zum Überleben. Brot kann auch ein Gottesgeschenk sein. Etwa, wenn Moses sein Volk in der Wüste mit Nahrung versorgt, die vom Himmel fällt.

In vielen Teilen der Bibel wird beschrieben, dass Jesus in Gemeinschaft das Brot teilte. Er nahm Brot, das Symbol für grundsätzliche Versorgung, und verteilte es unter den Anwesenden. Einerseits ist es ein Zeichen für Zusammengehörigkeit, andererseits für mich ein Ausdruck der Sorge um die Mitmenschen – die Sorge darum, dass jede und jeder genug für ein gutes Leben hat.

Diese Solidarität, so meine ich, geht in unseren Wirtschaftssystemen gerade verloren. „Jeder ist seines Glückes Schmied“, „Geiz ist geil“, „Das Boot ist voll“ – das sind die Parolen, die suggerieren, jeder trage allein die Verantwortung. In der The-

orie funktioniert die Grundversorgung über ein Trickle-Down: Der Trickle-Down-Effekt bezeichnet die These, dass der Einkommenszuwachs, den die Reichen in einer Gesellschaft erfahren, sukzessive auch zu den Ärmsten in der Gesellschaft durchsickert. Ein Glas wird mit Wasser gefüllt und zum Übergehen gebracht. Das, was über das Glas schwappt, bleibt übrig für ärmere Bevölkerungsschichten. Die Existenz der meisten Menschen, die den Überfluss eigentlich mit ihrer Arbeitskraft erwirtschaften, wird abhängig vom enormen Gewinn einiger weniger. Diese Haltung widerspricht dem Prinzip des solidarischen Teilens und einer Wirtschaft, die ein „Genug“ kennt.

Unser Sozialstaat, unser Miteinander, steht für mich für eine Grundversorgung mit dem Nötigsten für ALLE. Infrastruktur, Energieversorgung, oder Bildung gehören für mich genauso dazu wie ausreichende Nahrung und ein Dach über den Kopf. Nicht Almosen sollen ein gutes Leben ermöglichen – jede und jeder hat das Recht auf ein Leben, ohne existentielle Bedrohung. Das scheint mir möglich, wenn wir die Güter der Erde jesuanisch fair verteilen.

CHRISTIAN LEONFELLNER
Vorsitzender der KAB OÖ, Alberndorf



7. Oktober – Tag der menschenwürdigen Arbeit

„Danke“ für deine Arbeit und einen „Guten Arbeitstag“!

Viele unterschiedliche Betriebe, Handelsgeschäfte, Alten- und Pflegeheime, Organisationen und Vereine wurden rund um den Tag der Menschenwürdigen Arbeit in ganz Oberösterreich mit Karten und kleinen Präsenten besucht. Dabei ergaben sich viele spannende Gespräche über „Gute Arbeit“ – und was es dazu braucht.

„Gute Arbeit ... gib deinen Senf dazu“

Der Aspekt der Teilhabe und Mitgestaltungsmöglichkeit am eigenen Arbeitsplatz wurde bei den „Gesprächen über Arbeit, Gott und die Welt“ diskutiert und persönliche Arbeitserfahrungen geteilt. Seinen



Senf dazugeben konnte man auch auf einer Online-Plattform zur Frage: „Was ist Gute Arbeit für dich?“

Die Kommentare reichten von Begegnung auf Augenhöhe, respektvollem Umgang bis hin zu Forderungen nach einem existenzsichernden Einkommen. Auch die Möglichkeit, Erwerbsarbeit mit Familie, Freizeit und Ehrenamt kombinieren zu können, wurde rückgemeldet, sowie das Meistern von gemeinsamen Höhen und Tiefen.

„Ein herzliches Dankeschön an alle, die beim Verteilen mitgemacht haben und das Anliegen von „Guter Arbeit“ weitertragen.“

Europäisches Treffen „Arbeit und Datenmacht“

Vom 18. bis zum 22. September 2025 lud die EBCA (Europäische Bewegung christlicher Arbeitnehmer:innen) nach Limonest bei Lyon ein.

Vertreter:innen aus Frankreich, Spanien, Portugal, Schweiz, Tschechien, Südtirol, Deutschland und Österreich – mit dabei Anna Wall-Strasser, Renate Krahwinkler und Christian Leonfellner – beschäftigten sich drei Tage lang mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Arbeitswelt.

Multinationale Konzerne und Plattformbetreiber sammeln Daten und privatisieren sie für wirtschaftliche und politische Zwecke in einem zügellosen Ultra-Kapitalismus. Die „KI“ garantiert ihnen eine Welt ohne Regulierung.

Arbeitnehmer:innen sind z.B. bei Amazon einer totalen Überwachung ausgesetzt. Es besteht die Notwendigkeit immer schneller zu reagieren, Prozesse werden beschleunigt – dadurch erhöht sich der Druck in einer Arbeitswelt, die ohnehin



Digitale Werkzeuge sind heute in allen Bereichen unverzichtbar. Gleichzeitig zeigte das Seminar die Kehrseite dieser Entwicklung. Die Bundesvorsitzende Anna Wall-Strasser wies auf die politische Dimension des Umgangs mit großen Datenmengen hin: „IT-Konzerne und mächtige Männer gestalten zunehmend die Welt nach ihren Interessen – ohne demokratische Legitimation.“

Nach einer Problemanalyse in Kurzvideos aus den beteiligten Ländern hielt ein französischer Philosoph einen einführenden Vortrag zu den Herausforderungen rund um künstliche Intelligenz und diskutierte anschließend mit einem spanischen Gewerkschafter und einem IT-Experten aus Südtirol darüber.

schon entmenschlicht wirkt. Die Ergebnisse der zwei Konferenztage wurden in einer Abschlusserklärung zusammengefasst.

Renate Krahwinkler hob die Bedeutung des internationalen Austauschs hervor:

„Die Begegnungen mit Kolleg:innen aus anderen Ländern sind besonders wertvoll – der Blick über den Tellerrand hinaus: Wie gehen Bewegungen in Spanien oder Portugal mit Themen der Arbeitswelt um?“

Ermöglicht wird dieser Austausch durch professionelle Simultanübersetzung. Bereichert durch Vorträge, Diskussionen, Begegnungen und gestärkt von der Energie der Stadt Lyon kehren die Teilnehmer:innen in ihre jeweiligen Bereiche zurück und nehmen die gewonnenen Erfahrungen mit.

„Der Begriff ‚Künstliche Intelligenz‘ ist irreführend: Es handelt sich um keine Intelligenz, die kreativ und empathisch agiert, sondern um die Verarbeitung enormer Datenmengen mit hohem Energieaufwand.“

CHRISTIAN LEONFELLNER

Gemeinsam unterwegs

Vom 3. bis 4. Oktober trafen sich die Mitglieder der KAB aus verschiedenen Diözesen in Linz zu einem Vernetzungstreffen, der Bundeskonferenz. Beim Austausch wurde deutlich, wie unterschiedlich organisiert und eingebettet die KAB in den jeweiligen Strukturen vor Ort ist. Die Überzeugung, dass Kirche sich für eine gerechte Arbeitswelt einsetzen soll, ist jedoch überall dieselbe.

Folgende Fragen leiteten uns: Welche Rolle spielt Arbeit im Leben eines Menschen und welchen Wert hat sie für die Gesellschaft und die Demokratie? Wie kann und muss Arbeit sich verändern, um die anstehende sozio-ökologische Transformation zu bewältigen? Die laufenden Kündigungswellen in Industrie und Gewerbe treffen nicht nur die betroffenen Arbeitnehmer:innen und deren Familien persönlich, sondern beeinflussen auch das soziale Gefüge der Gemeinden mit ihrem gemeinschaftsbildenden Vereins- und Freiwilligenwesen.



Daher müsse über eine grundlegende Umgestaltung von Arbeitswelt und Arbeitszeit nachgedacht werden, darin waren sich alle Teilnehmenden einig.

www.kaboe.at

Fest für die Erde

Ein Zeichen der Solidarität – im Sinne des Engagements für die Mitwelt – und zugleich ein Zeichen der Kirche, die offen ist für die Zusammenarbeit mit nichtkirchlichen Organisationen – das war das „Fest für die Erde“ am 4. Oktober.

Die KAB war mit einem eigenen Stand vertreten und lud zur Beteiligung beim Scrabble sowie zum Nachdenken darüber ein, was „Gute Arbeit“ für jede:n Einzelne:n bedeutet.

Dabei wurde zur Reflexion über die Wechselwirkungen zwischen Arbeit und Klima angeregt. Da Arbeit oft mit Wirtschaftswachstum in Verbindung gebracht wird, muss der Faktor Arbeit auch an den thematischen Rändern gedacht werden, um Zusammenhänge besser zu verstehen. Eine enorme Herausforderung – die Komplexität unserer Zeit – wurde spürbar.



Allianz freier Sonntag

Die Allianz für den freien Sonntag war ebenfalls beim Fest für die Erde vertreten – mit Karl Sperker – einem der neuen Vorsitzenden in OÖ. Die zweite neue Vorsitzende ist Sabine Ringler. Auch Bischof Manfred gesellte sich zur Runde und hielt fest, dass „Gute Arbeit“ für ihn bedeutet, danach nicht



müde zu sei. Das wünschen wir allen Arbeitnehmer:innen! Seit 28 Jahren setzt sich die „Sonntagsallianz“ für den arbeitsfreien Sonntag ein. Das Anliegen – gemeinsame freie Zeit als

wesentlicher Beitrag für ein gutes gesellschaftliches Zusammenleben und die notwendige Ruhe – hat sich dabei nicht verändert, das Logo jedoch schon.

**Allianz für
den freien
Sonntag**

Arbeit ist das halbe Leben

Treffpunkt mensch & arbeit Wels

„Arbeit ist das halbe Leben“ – so sagt man. Doch wer zum Beispiel allein erzieht, weiß: Arbeit ist meist viel mehr. Zwischen Sorge- und Erwerbsarbeit verschwimmen oftmals die Grenzen. Teilzeitarbeit bedeutet vielfach eine doppelte Belastung.

Arbeit ist heute vielfältig: für manche Selbstverwirklichung, für andere pure Notwendigkeit. Wer arbeitssuchend ist, kämpft mit Sorgen und Vorurteilen. Während es einerseits Bestrebungen gibt, ältere Menschen immer länger in der Erwerbsarbeit zu halten, gibt es viele Junge, die es schwer haben, einen Ausbildungsort zu finden.

Die Ausstellung „Arbeit ist das halbe Leben?“ im Treffpunkt mensch & arbeit Wels zeigt Karikaturen, die sowohl zum Schmunzeln als auch zum Nachdenken anregen – über Niedriglohn, psychische Belastung oder ständige Erreichbarkeit. Sie fragen: Was ist uns Arbeit wert?

MARKUS PICHLER

Zwischen Mangel und Fülle

Beim Selbsthilfeverein „RheA – Regionale Hilfe für Alleinerziehende“ begleiten wir viele Frauen, die jeden Tag an Grenzen stoßen. Es sind nicht nur finanzielle, psychische und physische Sorgen oder organisatorische Hürden. Es ist das ständige Gefühl, in einem System zu leben, das uns freundlich anlächelt, aber nicht wirklich mitdenkt.

Viele erzählen von endlosen Formularen, von Behördenwegen mit Kindern an der Hand, Nachrichten, die man in der Mittagspause abhört, während man gleichzeitig das Essen umröhrt. Von Nächten, in denen man rechnet, ob das Geld bis zum Monatsende reicht. Von Arbeitgebern, die „flexibel“ sagen und Überforderung meinen.

Und trotzdem läuft alles weiter: Frühstück richten, Tränen

trocknen, Termine einhalten – ein Alltag im Dauerlauf, in dem man die eigenen Bedürfnisse immer ein Stück weiter nach hinten schiebt. Umso wichtiger werden qualitative Begegnungen und das Erleben von Gemeinschaft.

Alleinerziehende werden gleichzeitig bewundert und verurteilt. Stark sollen sie sein, unabhängig, belastbar – aber wehe, sie fordern Unterstützung ein. Dann heißt es: „Andere schaffen das doch auch.“ Diese Sätze treffen tiefer, als man glaubt. Und doch, zwischen all dem Funktionieren gibt es diese leisen Momente der Fülle: wenn ein Kind lacht, weil der Regen



endlich aufgehört hat und man barfuß durch die Pfützen läuft; wenn eine Mutter nach Monaten zum ersten Mal wieder Musik hört – nur für sich; wenn jemand spontan sagt: „Ich hol die Kinder heute ab, ruh dich aus“, und man merkt, wie groß die eigene Erschöpfung wirklich ist; wenn man gemeinsam lacht.

Ein gutes Leben bedeutet nicht Luxus. Es bedeutet, einen Ausgleich zu finden – zwischen Arbeit und Erschöpfung, zwischen Angst und Hoffnung. Es bedeutet, Hilfe annehmen zu dürfen, ohne sich schuldig oder beschämmt zu fühlen. Ich wünsche mir, dass wir als Gesellschaft lernen, aufeinander zu achten: Wer trägt hier eigentlich das meiste Gewicht – und warum gilt das als selbstverständlich? Wo fehlt es an Wertschätzung?

„Fülle ist kein Zustand. Sie zeigt sich in kleinen Momenten, oft mitten im Mangel – in der Würde, nicht aufzugeben, und im Vertrauen, dass das Leben, trotz allem, gut bleibt.“

„Wir sind so müde vom Überleben, dass kaum noch Kraft bleibt, für unsere Rechte zu kämpfen – und doch tun wir es, jeden Tag, im Kleinen.“

KALTRINA BERANI

Vorstandsmitglied im Verein RheA Wels und alleinerziehende Mutter von zwei Teenagern

TERMINE WELS

Betreuer:innen-Café: 1. Mo. im Monat, 13.00 – 16.00 Uhr

Mittagstreff Jugend: jeden Mittwoch, 11.00 – 14.00 Uhr

Repair-Café/Textilwerkstatt:

Do. 27. 11., 29. 1., 26. 2., 26. 3., 18.00 Uhr

Betriebsräte:innen Frühstück: Mi. 17. 12., 9.00 Uhr

Adventfeier: Do. 18. 12., 19.00 Uhr

Ausstellung „Arbeit ist das halbe Leben?“:

von Di. 11. 11. bis Di. 17. 2. 2026

Weitere Termine: Informationen im Treffpunkt

Tel. 07242/67909, mensch-arbeit.wels@dioezese-linz.at

TERMINE

TREFFPUNKT mensch & arbeit

BRAUNAU: Salzburger Str. 20, 5280 Braunau, Tel. 07722/65632, mensch-arbeit.braunau@dioezese-linz.at

LINZ-MITTE: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0676/8776-3652, mensch-arbeit.linzmitte@dioezese-linz.at

NETTINGSDORF: Nettingsdorfer Str. 58, 4053 Haid, Tel. 07229/88015, mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at

ROHRBACH: Harrauer Str. 1, 4150 Rohrbach-Berg, Tel. 0676/8776-3678, mensch-arbeit.rohrbach@dioezese-linz.at

STANDORT VOESTALPINE: Wahringerstr. 30, 4030 Linz, Tel. 0732/307129, mensch-arbeit.voest@dioezese-linz.at

STEYR: Michaelerplatz 4 A, 4400 Steyr, Tel. 0676/8776-3655, mensch-arbeit.steyr@dioezese-linz.at

VÖCKLABRUCK: Graben 19/1, 4840 Vöcklabruck, Tel. 0676/8776-3666, mensch-arbeit.voecklabruck@dioezese-linz.at

WELS: Carl-Blum-Str. 3, 4600 Wels, Tel. 07242/67909, mensch-arbeit.wels@dioezese-linz.at

TREFFPUNKT PFLEGEPERSONAL: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0676/8776-3661, mensch-arbeit.pflegepersonal@dioezese-linz.at

KAB und BETRIEBSSEELSORGE OÖ: Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3631, mensch-arbeit@dioezese-linz.at

PFLEGEPERSONAL

Filmabend zum Thema „24-Stunden-Betreuung“

Fr. 6. 3., 19.00 Uhr
Kooperationsveranstaltung
zum Weltfrauentag, mit an-
schließendem Austausch

BRAUNAU

Nachmittagscafé

Mi. 19. 11. | 17. 12.,
13.00 – 16.00 Uhr

Betreuer:innen-Café

Mo. 1. 12., 13.00 – 15.00 Uhr

Frühstück

Mi. 3. 12., 8.30 – 11.00 Uhr

LINZ-MITTE

Meditation mit Klangschalen aus Bergkristall

Mo. 24. 11. | 15. 12.,
18.00 Uhr

Spiritueller Frauenbrunch*

Mo. 8. 12., 9.00 Uhr

Weihnachtsgottesdienst

Mi. 24. 12., 14.00 Uhr

Spieleabend für Frauen*

Mi. 14. 1., 18.00 Uhr

Faschingsschnas

Fr. 6. 2., 20.30 Uhr

NETTINGSDORF

Spieldenachmittag

Di. 18. 11. | 2. 12. | 16. 12. |
13. 1. | 27. 1. | 10. 2. | 24. 2.,
17.00 – 20.00 Uhr

Singwerkstatt

Mi. 19. 11. | Fr. 27. 3.

Mi. 6. 5., 19.00 – 21.00 Uhr

Kochen und Kultur*

Mo. 24. 11. | 26. 1. | 23. 2. |
23. 3. | 27. 4., 17.00 Uhr

Die Bibel ins Leben geholt

Mo. 1. 12. | 12. 1.,
19.00 – 20.30 Uhr

Weitere Termine auf: www.mensch-arbeit.at

Adventfeier

Di. 16. 12., 19.00 Uhr

Schreibwerkstatt*

Mi. 21. 1., 18.00 – 19.30 Uhr

Treff.Film

Do. 5. 2., ab 19.00 Uhr,
Konklave (2024)

Frauentagsfrühstück Haid

Sa. 7. 3., 9.00 Uhr, zum
Internationalen Frauentag

Lust auf eigenes Gemüse?*

Start, Di. 10. 3., 17.00 Uhr,
im Gemeinschaftsgarten

Palmsamstagsfeier

Sa. 28. 3., 17.30 Uhr

STANDORT VOESTALPINE

Barbarafeier

mit Gedenkgottesdienst für
Verstorbene am Standort
voestalpine

So. 7. 12., 11.00 Uhr,
Kirche am Bindermichl

ROHRBACH

Jugendplattform

Di. 18. 11., 9.00 – 12.00 Uhr

Offene Frauenrunde

Fr. 21. 11., 14.30 – 16.00 Uhr

„16 Tage gegen Gewalt:

Fahne hissen“

Di. 25. 11., Vormittag,
Stadtplatz Rohrbach, in Ko-
operation mit dem Frauen-
und Familiennetzwerk

Malkreis

Do. 4. 12., 19.00 Uhr

Stammtisch

Mi. 10. 12., 19.00 Uhr

KreAktiv

Do. 11. 12., 9.00 – 11.00 Uhr

Lesung „Das Herz ist ande- rer Meinung“

Do. 11. 12., 19.00 Uhr
mit Autorin Isabel Seimann

Offene Frauenrunde

Fr. 19. 12.,

14.30 – 16.00 Uhr &

Verteilaktion „Einfach mal
danke sagen“

JUZ-Weihnachtsfeier

Di. 23. 12., 17.00 – 20.00 Uhr

Workshop-Reihe „Lebens- und Berufsnavigation“*

Di. 10. 3. | 24. 3. | 31. 3. |
7. 4., 18.30 – 21.00 Uhr

STEYR

Begegnungs-Café

Mo. 8. 12., 13.00 – 15.00 Uhr

Adventliche Singwerkstatt

Di. 9. 12., 19.00 – 21.00 Uhr

Kreistänze

Do. 11. 12. | 8. 1. | 12. 2. |
12. 3. | 9. 4., 18.30 Uhr

Frauenfrühstück

Mi. 19. 11. | 26. 11. | 3. 12. |
10. 12. | 17. 12., 9.00 Uhr

Frauenfrühstück

„tauschen & verschenken“
Mi. 26. 11., 9.00 – 12.00 Uhr

Wort-Nahrung

Mo. 1. 12., 19.00 – 21.00 Uhr

SINNspiration*

Fr. 5. 12., 15.00 – 17.00 Uhr,
Referentin Gudrun Bertignoll

Attac Regionalgruppe Steyr

Mo. 15. 12., ab 17.30 Uhr

Adventl. Frauenfrühstück

Mi. 17. 12., 9.00 – 12.00 Uhr

Singwerkstatt

Di. 13. 1. | 10. 2. | 10. 3. |
14. 4., 19.00 – 21.00 Uhr

Frauenfrühstück mit

Nationalrätin Katrin Auer

Mi. 28. 1., 9.00 – 12.00 Uhr

VÖCKLABRUCK

Internat. Männertreff

Fr. 14. 11. | 12. 12.,
18.00 – 20.00 Uhr

Betreuer:innen-Café

Mi. 19. 11. | 17. 12.,
13.00 – 15.00 Uhr

Adventwanderung mit Impulsen und Einkehr

So. 30. 11., 14.00 – 17.00
Uhr, Treffpunkt Hallenbad-
parkplatz Vöcklabruck

Lesung „Halbe Leben“ mit Susanne Gregor

Do. 4. 12., „Über das Leben
einer 24-h-Betreuerin“

Sprech-Café

Fr. 5. 12., 16.00 – 18.00 Uhr

Internat. Frauentreffen

Fr. 30. 1., 17.00 Uhr, OKH
Liturgie und weitere
Termine auf Anfrage im
Treffpunkt

KAB OÖ UND

BETRIEBSSEELSORGE OÖ

KAB Frauenstudientag*

Sa. 28. 2., 9.00 – 17.00 Uhr
Cardijn Haus, Linz

Methoden der Lebens- und Berufsnavigation*

mit Thomas Diener
Mi. 15. 4. & Do. 16. 4.,
Cardijn Haus, Linz

Österreichische Post AG MZ02Z031831M

Retouren: Diözese Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz

* Anmeldung erforderlich!